Auf der Hochgebirgstour

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 16

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-444578

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ueberraschungen

Wir leben im Jahrhundert der Frau;
Sie führt sich gewaltig ein:
Im Reußtal bildet sich zur Zeit
Ein gemischter Schützenverein. —
Wir sind auf alles schon gefaßt
D'rum überrascht nicht mehr:
Die Nachricht drunten aus Idria,
Von der weiblichen Feuerwehr. —
Und doch wirkt wie 'ne kalte Douche,
Als Illusionszerstäuber:
Das kurze Telegramm aus Wien,
Vom Fräulein Straßenräuber. —

Die Tschinggenflotte im Tripoliskrieg,
Die leistete sich viel:
Hat Küsten beschossen u. Barken gerammt,
Als wär's nur ein Kinderspiel. —
Erschwerte gewaltig im Mittelmeer
Das Leben den Schiffspassagieren
Und vor drei Wochen, da zog sie aus,
Den Bosporus nun zu forcieren. —
Und jetzt kam überraschend ganz,
Als Resultat der „grande Aktion":
Die Flotte ging nicht in den Bosporus,
Der Admiral ging in — Pension. —

Der deutsche Kaiser kommt in die Schweiz,
Das Schweizervolk ist erregt:
Die demokratischen Blätter sind
Ganz republikanisch bewegt. —
Der Deutsche Kaiser ist Sangesfreund,
Drum hört man ein Blatt plädieren:
Man sollt' ihn in Zürich und in Bern,
Mit Männerchören fêtiren. —
Die könnten im dann als Willekumm
Erst ein paar Volkslieder singen:
Und ihm als Ueberraschung zum Schluß,
Den Sang an Aegir bringen. —

Und Willi ist ja rasch von Entschluß,
Es fällt ihm am Ende noch ein:
Er tritt als aktives Mitglied gar
In den Männergesangverein. —
Die republikanische Demokratie,
Die käm' dann ganz prächtig an's Ruder:
Der Papst als Sennenbruder und
Der Kaiser als Sangesbruder. —

Lisebeth.

Der streibare Tirpitz.

Im Marineamte schaltet
Tirpitz — klar stets zum Gefecht —
Doch des Haußman's Friedensliebe
Wahrlich, die bekommt ihm schlecht.
Viele, viele Millionen
Pfeifen auf dem letzten Loch
Weil sie hinwarf der Minister
Fröhlich dem Marine-Moloch.
„Ja, Tirpitz, so geht's nicht weiter
Mit der Schraube ohne End'!"
Denkt auch sicher Kaiser Wilhelm
Hin zu Bethmann sich gewendt.
Nicht erwirbt mit Schiffskolossen
Sympathie man in der Welt,
Doch die Friedenshand zu reichen
Von Gibraltar bis zum Belt,
Das dient aller Welt zum Nutzen.
Haußmann sicher hat erwählt
Seinen bessern Teil, doch Tirpitz —
Deine Tage sind gezählt! . . . .

Hermelin.

Auch eine Auffassung.

Bote (Trinkgläser abliefernd): „Hier, Frau Sürpflin, bringe ich die bestellten Nippsachen."

Frau Sürpflin: „Aber, Sie guter Mann, Weingläser sind doch keine Nippsachen."

Bote: „Wieso denn nicht? Wird etwa nicht daran g'nippt?"

Wie mein toter Onkel auf der italienischen Grenze wieder lebendig geworden ist.

Onkel Fritz war tot, mausetot. Der Doktor hatte ihn ja lang genug behandelt, um jetzt bestimmt versichern zu können, daß jede Idee an Scheintot ausgeschlossen sei.

Onkel Fritz wollte in Tirano begraben sein. Weiß Gott welche Jugendsünde ihn dorthin zog.

Mit der Berninabahn kamen wir am hellen Mittag in La Madonna, der Grenze an. Die Zollrevision war erledigt, der Zug wollte abfahren, als zwei edle Grenzwächter in noch edlerem Mistrauen den dokumentirten Leichenwagen erklommen. Hier erregte der verschlossene Sarg natürlich in höchstem Grade ihr ans kindlich freudige grenzende Interesse. Als die Deckel entfernt waren, bohrten sie ungeniert ihre alles durchdringenden Blicke in meinen armen Onkel hinein. Und da geschah das Wunderbare! Die pfeilscharfen Strahlen, die mit Leichtigkeit selbst den alleinstehendsten Stumpen entdecken, schienen den alten Herrn zu beleben. Langsam, aber sicher begann das Herz wieder zu arbeiten, die Wangen röteten sich, kalter Angstschweiß perlte auf der Stirn. Die Limes od. Grenzstrahlen hatten ihre Schuldigkeit getan! Entsetzt schlug mein Onkel die Augen auf, und bebend entrang es sich seinen Lippen: „I ha no ä Zigarre i dr Rocktäsche links." Da erst wurden die Limesblicke kalt, verloren ihre Wirkung, und ein befriedigtes „Ha" sprudelte auf italienisch aus dem Munde der scharfsichtigen Zollbeamten. Sie versicherten mich auch, daß sie jetzt von einer persönlichen Durchsuchung des wieder ganz mausetot daliegenden Onkels absehen wollen. Welch edler Anstand!

Hätte ich nicht eine Zollquittung für die „Zigarre i dr Rocktäsche links" bekommen, weiß Gott, ich wäre sicher geneigt, die ganze Sache für etwas unwahrscheinlich zu halten.

Das Paradies.

Als ich sinnend an einem Wandertag
Am schattigen Saum eines Wäldchens lag
Und mir recht gründlich die Gegend beschaute,
Das Feld und den Himmel, der drüber blaute,
Da fand ich das alles so wunderbar:
Die Wiesen so grün, die Weiten so klar.
Ein Hüttchen schin hinter rauschenden Bäumen
Einer Sehnsucht Traum zufrieden zu träumen.
Auf saftiger Weite grasten ein paar
Zufriedener Lämmer. Eine Entenschar
Watschelte lustig und mit Geschnatter
Durch das halbgeöffnete Gartengatter.
Da nahte plaudernd ein Liepespaar
Ländlicher Leutchen. Da wurde mir klar:
Ich genoß des lieben Herrgotts Vertrauen
Und durfte ein Stück Paradies beschauen.
Drauf hat das Pärchen mich liegen sehn
Und wollte erst achtlos weitergehn.
Dann nahte sich mich der junge Hüne;
Wie freute mich seine kräftige, kühne,
Frische Gestalt Der Herrliche sprach:
„Na, sagen Se wenichstens guten Dach."

Johannis Feuer.

Der Witzblatt-Redakteur.

A.: „Ich begreife gar nicht, wie der Redakteur Wohlgemuth stets eine so zufriedene Miene zur Schau tragen mag im Hinblick auf seine nicht gerade rosig zu nennenden Familienverhältnisse. Er hat doch eine sogenannte unverstandene Frau, dazu ein halbes Dutzend naseweiser Kinder und zuguterletzt eine böse Schwiegermutter."

B.: „Diese Zufriedenheit hat ihren Grund. Denken Sie bloß an den Stoff, den ihm ein solcher Anhang in einem fort für seine Witzblätter liefert!"

Vaterlandskunde schwach.

Frau Klatschinger: „Denken Sie nur, Frau Großmaul behauptet, sie habe auf ihrer Fahrt durch den Kanton St. Gallen die Sieben Churfirsten gesehen."

Frau Giftschnabel: „Ach, dieser Person darf man ja immer blos die Hälfte glauben; sie hat jedenfalls höchstens vier Churfirsten zu Gesicht bekommen."

Auf der Hochgebirgstour.

Erster Alpinist: „Mich wundert gar nicht, daß der Redakteur Paßzwinger in eine Gletscherspalte gestürzt ist."

Zweiter: „Wieso denn nicht? Er galt doch für einen gewandten Bergsteiger."

Erster: „Ich meine seines Berufes wegen, ein Zeitungsmann ist doch dazu da, um die „Spalten" zu füllen."

Warum denn?

Warum die Hunde bellen? —
Das tun sie nur, wenn im Ballon
Die Herrschaft fliegt wie wild davon;
Da hat kein Hund sich einzustellen,
Weil er zu schwer und wenns pressiert,
Zum Korb hinausgeworfen wird.

Warum die Katzen mauen? —
Beim Liebesjammer auf dem Dach
Sind die Verliebten feig und schwach;
Dem Luftschiff ist ja nie zu trauen,
Weil es, wenn etwas nicht recht stimmt,
Den Absitz auf dem Hause nimmt.

Warum die Frösche quacken? —
Weil der Aeroplan im Winde gumpt,
Und manchmal in das Wasser plumpt,
Den Fisch' und Fröschen auf den Nacken.
Ein Aeroplan im Uebermut
Macht Wassertiere auch kaput.

Warum die Vögel pfeifen? —
Da kommt so'n Ungeheuer her,
Verjagt Geflügel kreuz und quer,
Weßhalb sie gern auskneifen.
Die Vögel flogen sonst allein,
Schön war's! Es hat nicht sollen sein.

Warum die Leute schimpfen? —
Weil sie studieren Tag und Nacht:
Wie wird denn so ein Ding gemacht,
Den Zeppelin zu übertrumpfen?
Er packt die Luft nur ganz für sich,
Die Sache wird ja fürchterlich.

Warum die Völker hoffen? —
Es kommt doch wohl in nächster Zeit
Zu End' mit Krieg und Mord und Streit.
Das Land, das Meer, die Luft ist offen,
Vielleicht daß menschliche Vernunft
Darin noch findet Unterkunft.

Neue Unterrichtsmethode.

Damit die Jugend nicht verdumme,
Stellt man bekanntlich Lehrer an,
In Wangen (es gibt deren viele)
Da amtet solch ein Bildungsmann,
Der ist, wie's scheint im Unterricht
Ein eminentes Kirchenlicht.

Um seiner Klasse zu beweisen,
Daß Fluchen ein infamer Brauch,
So flucht er selbst ganz kannibalisch,
Und seine Schüler fluchen auch.
Und wer's am tölllsten kann und weiß,
Erhält wohl einen Ehrenpreis.

Wahrscheinlich wird den Fluchübungen
Das Lügen nächstens beigefügt,
Vom weisen Lehrer und den Kindern
Das Himmelsblau herabgelügt,
Und wer am dicksten lügen kann,
Den schaut der Lehrer lobend an.

Sehr wahr sagt uns ein altes Sprüchlein:
Der welcher lügt der stiehlt zugleich,
Drum wird die Klasse sich auch üben
Demnächst in manchem Schelmenstreich,
Damit 's auch hier dem Unterricht
An praktischem Werte nicht gebricht.

s'kann sein, s'kommt auch zum Revoluzzen
Vielleicht in schon ganz kurzer Frist,
Und daß der Hirte samt den Schäflein
In Anarchie begriffen ist,
Und jedes den Revolver bringt
Und Dolch und Keule drohend schwingt.

Magister laß dich weislich mahnen,
Zücht lieber einen bessern Geist,
Und laß die Kinderwelt nicht hören
Wie trefflich du zu fluchen weißt,
Denn dein System, Schulmeisterlein,
Trägt dir wohl keinen Lorbeer ein.

w.